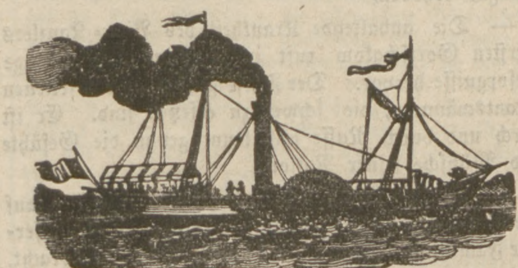
Danziger Dampfboot.

№ 19. 1867.

Mittwoch, den 23. Januar. **38ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint
täglich Nachmittags 5 Uhr,
mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition
Portechaisengasse Nr. 5.
wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten
pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Telegraphische Depeschen.

Wien, Dienstag 22. Januar.

Nach telegraphischen Berichten aus Konstantinopel vom heutigen Tage rückt der Gouverneur des Libanon, Daud Pascha, mit 3000 Mann gegen den durch Joseph Karam abermals insurgirten District Kesruan vor.

Pesth, Dienstag 22. Januar.

Die Annahme des Elaborats der Fünfzehnerkommission Seitens der 67er Kommission wird als gesichert betrachtet. Eine hierauf bezügliche Manifestation der Deak'schen Partei wird erwartet.

Petersburg, Dienstag 22. Januar.

Das „Journal de Petersbourg“ veröffentlicht eine Cirkular-Depesche Gortschakoff's nebst einem Memorandum, als Erwiderung auf die Veröffentlichung der römischen Dokumente, worin die römischen Behauptungen zurückgewiesen werden und welche beweisen sollen, daß Rom die Verantwortlichkeit für den Bruch und für die Aufhebung des Konkordats trage.

London, Dienstag 22. Januar.

Aus Mexiko wird gemeldet, daß Juarez sich nach Durango begeben habe, um daselbst seinen Aufenthalt zu nehmen. Mehrere Generale der republikanischen Partei haben sich Ortega angeschlossen. Die republikanischen Truppen, welche Mazatlan besetzt halten, verüben daselbst große Barbareien.

— Aus New-York wird vom 5. d. Mts. gemeldet: Die gesetzgebende Gewalt des Staates Ohio hat das Amendement zur Verfassung angenommen. — Die zum Tode verurtheilten Fenier sind zu zwanzigjährigem Gefängniß begnadigt worden. — Die Mission Campbells ist aufgegeben worden. — Ein Dekret des Kaisers Maximilian ist erschienen, welches über die Beförderung der belgischen und österreichischen Truppen in ihre Heimath nähere Bestimmungen trifft. — General Castelnau ist erkrankt.

Newyork, Mittwoch 9. Jauuar.

Das Repräsentantenhaus hat die Anklage Johnson's angenommen. Die Anklage beschuldigt ihn des Mißbrauchs seiner Vetogewalt, seines Rechts der Anstellung von Beamten, des Gnadenrechtes, der gewissenlosen Verfügung über das Staatseigenthum und der Einmischung in die Wahlen. — Beide Häuser nahmen die Bill an, welche den Negern Columbia's das Stimmrecht verleiht, trotz des Veto's des Präsidenten.

Landtag.

Haus der Abgeordneten.

56. Sitzung am 22. Januar.

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung mit geschäftlichen Mittheilungen. Es soll in dieser Woche nur noch eine Plenarsitzung, wahrscheinlich am Freitag, dagegen in der nächsten Woche fünf Plenarsitzungen stattfinden. — Am Ministertische einige Regierungs-Kommissarien. — Der erste Gegenstand der T.-O., die Interpellation des Abg. v. Waligorski, ist wegen Erkrankung des Antragstellers von der Tagesordnung abgesetzt. — Das Haus tritt in den zweiten Gegenstand der T.-O., in die Fortsetzung der Debatte über die auf Aufhebung der Schuldhaft gerichteten Petitionen. — Abg. Lasker hebt gegenüber den eingezogenen Berichten der Gerichtshöfe hervor, wie Fragen solcher Art immer am Schlechtesten von Juristen behandelt werden. Diese stehen auf dem Boden der positiven Gesetzgebung und indem sie alles von diesem einen Gesichtspunkt aus betrachten, fehlt ihnen der offene Blick für die sozialen Schäden der Gesellschaft. Sonst könne man es nicht erklären, wie man den vielen Klagen über die Vollstrekkung der Schuldhaft gegenüber einfach Uebergang zur Tages-Ordnung beantrage. Der Redner weist nach, wie in Nord-Amerika, in England, Frankreich, Belgien, Sachsen, Württemberg und Baden die Schuldhaft theils ganz aufgehoben, theils erheblich eingeschränkt sei. Werde deshalb ein Wechsel aus jenen Ländern weniger gern genommen? Der Redner will die Schuldhaft für böswillige Schuldner beibehalten wissen, um kein Privilegium für dieselben zu schaffen. — Abg. Michaelis: Diejenigen, welche die Schuldhaft aus Humanitätsgründen angreifen, müssen auch nachweisen, daß mit der Aufhebung derselben nicht die Kreditfähigkeit der Armen leidet. Die Schuldhaft giebt dem Gläubiger die Möglichkeit, leicht Kredit zu ertheilen, das ist die Kehrseite der Medaille. Ist ein solcher Kredit wirthschaftlich, so wäre die Frage der Schuldhaft zweifelhaft. Der Redner führt nun aus, daß dieser Kredit gemeinschädlich sei, da er das Kapital in die Hände der Leichtsinnigen führt, und dann genügt die Schuldhaft die Verwandten des Schuldners, welche das Geld vielleicht gut verwalten, es dem Gläubiger zu geben, welcher es wieder durch leichtsinniges Kreditgeben unwirthschaftlich verwendet. Den Antrag auf Tagesordnung findet er erklärlich, da wahrscheinlich sehr viele Mitglieder Anstand nehmen, durch ein prinzipielles Votum in dieser Frage gleichsam das Votum des Hauses für einen künftigen, noch unbekannten Gesetzentwurf zu binden. Er ist aber der Meinung, daß ein Votum des Hauses auf Aufhebung der Schuldhaft sehr nothwendig zur baldigen Herbeiführung derselben sei. — Der Regierungs-Kommissar erkennt die Gewichtigkeit aller Gründe für die Schuldhaft an; wenn sie aber doch noch nicht allenthalben aufgehoben sei, so erklärt sich dies daraus, daß die Personalhaft ein Mittel sei, den Schuldner zu vermögen, verborgene Vermögens-Objekte zum Vorschein zu bringen. Alle Versuche der Gesetzgebung, das Verheimlichen von Vermögensobjekten zu verhindern, haben sich bis jetzt als vergeblich erwiesen, das Mittel des Manifestations-Verfahrens hat sich in keiner Weise bewährt. Die Aufhebung der Schuldhaft kann dem Verkehr einen sehr bedenklichen Stoß versetzen, auf jeden Fall wird es ihn umgestalten. Der Reg.-Komm. theilt darauf einige Stellen aus den eingegangenen Gutachten der Gerichte mit, welche die Wichtigkeit der Schuldhaft für den kleinen Verkehr beweisen sollen. Er kann nicht zugeben, daß in Preußen die Schuldhaft aufgehoben werden könne, ohne gegen das allgemeine deutsche Wechselrecht zu verstoßen. — Abg. Gneist will einige Umstände hervorheben, welche gegen die Fassung eines definitiven Beschlusses sprechen. Wenn man die Manipulationen der Schuldner, ihren Verpflichtungen sich zu entziehen, und die Härten, welche darin gegen die Gläubiger liegen, den Härten der Schuldhaft gegenüberstellt, so würden sich diese so ziemlich das Gleichgewicht halten. Ein anderer Grund sind die Mängel unserer Gerichtsordnung, welche z. B. allmälig die Mobiliar-Exekution ganz illusorisch macht. Ebenso würde der Wechsel auf längere Zeit hinaus durch Aufhebung der Schuldhaft seine Bedeutung verlieren. Nach Aufhebung der Schuldhaft würden Leute ohne Kapital, wenn sie nicht durch lange, tüchtige, geschäftliche Thätigkeit Bürgschaft leisten, keinen Kredit mehr erhalten. Das mögen gesunde wirthschaftliche Zustände sein, aber sie erweitern die Macht des Kapitals ganz ungeheuer. Er meint, man soll noch kein Votum in dieser Frage abgeben, sondern den engeren und weiteren Kreisen überlassen, diese Frage zu diskutiren. — Abg. Graf Eulenburg: Die Vertheidigung der Aufhebung der Schuldhaft beschränkt sich keineswegs auf Humanitätsgründe, sondern er erwartet eine gesunde Gestaltung und Regelung des Verkehrs von einer solchen Maßregel. Er meint, wenn man nachweise, daß der Kredit in gesunde Bahnen gelenkt werde, so kann man nicht behaupten, daß das Recht der Gläubiger nicht gewahrt werde; das Argument, man könne die Schuldhaft nicht aufheben, weil dadurch der Verkehr umgestaltet werde, könne nicht geltend gemacht werden, da ja die Vertheidiger der Aufhebung der Schuldhaft eine solche Umgestaltung selbst voraussetzen. Gegen das Aussprechen von gewissen Beschränkungen bei Aufhebung der Schuldhaft erklärt er sich, solche Einzelnheiten könnten erst bei Berathung eines dahin zielenden Gesetzes festgestellt werden. Zur Tagesordnung übergehen, heiße auch, sich in dieser Frage aussprechen. Wenn man gesagt habe, es sei eine politische Frage, so gebe er dies zu, indem alles, was den Staat betrifft, von politischer Bedeutung sei, aber es sei keine Parteifrage. — Abg. Schulze-Delitzsch erklärt sich für den Antrag des Abg. Lasker, da nach dem vorliegenden Material es selbst für die größten Gegner der Schuldhaft fast unmöglich sei, sich für die vollständige Aufhebung derselben zu erklären. Die Schuldhaft habe nicht nur für den kleinen Verkehr, sondern auch für den großen Verkehr Bedeutung; so liegt z. B. wirklich ein großer Theil des Werthes des Wechsels in der Möglichkeit der schnellen Exekution selbst an der Person des Schuldners. Wenn die Schuldhaft aufgehoben wird, so muß auch eine neue Exekutionsordnung geschaffen werden. — Die Diskussion wird geschlossen. Bei der Abstimmung wird der Kommissions-Antrag auf einfache Tagesordnung angenommen. — Es folgt die Berathung über Petitionen, über welche die Handels-Kommission Bericht erstattet hat. Eine derselben wünscht die Ausdehnung des aktiven und passiven Wahlrechts bei den Handelskammern auf die Mitglieder des Vorstandes und des Aufsichtsraths der Aktiengesellschaften. Dieselbe soll der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen werden. Der Regierungs-Kommissar erklärt, der Angelegenheit die nöthige Aufmerksamkeit schenken zu wollen. — Der nächste Gegenstand der Tagesordnung ist die Schlußberathung über den Paur'schen Antrag, betr. den Schutz der Zeitungsberichte über die Verhandlungen des norddeutschen Parlaments. Die Referenten Lesse und Steltzer beantragen die Annahme des folgenden Gesetz-Entwurfes: Wir u. s. w. verordnen Berichte von den öffentlichen Sitzungen des Reichstages zur Berathung der Verfassung und der Einrichtungen des norddeutschen Bundes durch die Presse, insofern sie wahrheitsgetreu erstattet werden, bleiben von jeder Verantwortlichkeit frei. — Der Gesetzentwurf wird nach einigen Bemerkungen der Abgg. Lesse und Jung angenommen.

Politische Rundschau.

— Allem Anschein nach werden die Vorarbeiten für das Parlament sich noch so weit verzögern, daß der Zusammentritt erst in den ersten Märztagen erfolgen kann. In Regierungskreisen glaubt man an eine Dauer der Parlamentssession bis zum Juni.

— Die Wahlnachrichten aus den Provinzen sind bis jetzt im Ganzen für die liberale Partei günstig, aber auch die conservative Partei ist überaus thätig. Aus den annektirten Provinzen treffen eigenthümliche, wenn auch keineswegs unerwartete Nachrichten ein. Die partikularistische Partei tritt als liberal auf, und es läßt sich vorhersehen, daß sie auch im Parlamente diese Stellung einnehmen werde. Zu besiegen ist sie nur durch die Entfernung aller Bestimmungen aus dem Verfassungs-Entwurf, welche auch der Abgeordnete v. Forckenbeck erklärt hat, bekämpfen zu müssen. Durch vieldeutige und jeden Tag wechselnde offiziöse Formeln wird darin nichts geändert.

— Die Conservativen Berlins haben als Candidaten aufgestellt: Ministerpräsident Graf Bismarck, die Generale Freiherr v. Roon, Freiherr v. Moltke, Herwarth v. Bittenfeld, v. Steinmetz und Vogel v. Falckenstein.

— Es wird in Berlin die Bildung eines norddeutschen Vereins vorbereitet, um die Verschmelzung der Interessen der alten Provinzen mit den neuen zu befördern.

— Wie die „Spen. Ztg.“ mittheilt, ist jetzt die Zustimmung der norddeutschen Bundesstaaten zu dem preußischen Entwurfe gewiß.

— Die Justiz-Commission des Abgeordnetenhauses hat, in Erwägung, daß dazu die Mitwirkung der Abgeordneten aus den neuen Landestheilen erforderlich sei, den Gesetz-Entwurf, betreffend die Versetzbarkeit der Justizbeamten aus den neuen Landestheilen in die alten Provinzen, abzulehnen beschlossen.

— In der Petitions-Kommission des Abgeordnetenhauses erklärte die Regierung gelegentlich der Petitionen früherer holsteinischer Offiziere: Sie anerkenne nicht das schleswig-holsteinische Pensionsgesetz, werde aber die Pensionsansprüche prüfen und sie berücksichtigen.

— Es wird den in Preußen ansässigen österreichischen Consuln nun auch preußischerseits das seit dem Kriege ruhende Exequatur auf's Neue ertheilt werden.

— Den bereits bestehenden 34 verschiedenen Klassen resp. Nuancen des Rothen Adlerordens ist eine 35. hinzugefügt durch die Verleihung des „Rothen Adler-Ordens I. Klasse mit Eichenlaub und dem Johanniter-Kreuze."

— Der letzte Krieg hat dem preußischen Staat gegen 107 Mill. Thlr. gekostet.

— In der vergangenen Woche sind leider wieder einige Cholera-Erkrankungen in Berlin vorgekommen und bei der Polizeibehörde als solche angemeldet worden.

— Nach einer Kieler Correspondenz soll in der Nähe des Ortes Ringkiöbing (Jütland) ein so heftiges Erdbeben stattgefunden haben, daß die dänischen Bauern dachten, der Weltuntergang sei nahe.

— Seitdem Kurhessen in Besitz Preußens gelangte, ist in Cassel der Häuserwerth um 25 Proz. gestiegen.

— Die Frankfurter sind, und nicht mit Unrecht, auf diejenigen preußischen Liberalen aufgebracht, die sich noch jetzt freuen, daß die im Kriege der freien Stadt auferlegte Contribution auch im Frieden nicht erlassen werden soll. Gut, daß diese Angelegenheit im Abgeordnetenhause noch vor Schluß der Session zur Sprache kommt. Man erwartet in parlamentarischen Kreisen, die Regierung werde nicht die Incompetenz des Landtages, in dieser Sache mitzusprechen, betonen und darum Aufschlüsse von der Hand weisen.

— Die neulich gemeldete Nachricht über die bevorstehende Centralisation der Verwaltung der thüringischen Staaten ist dahin zu präcisiren, daß dem Vernehmen nach kein Anschluß an Preußen, sondern nur die engere Verbindung der thüringischen Staaten unter sich zur Vereinfachung der Verwaltung und Erzielung von Ersparnissen zunächst beabsichtigt wird.

— In Gera hat der Landtag in geheimer Sitzung beschlossen, dem Abgeordneten des Landes 4 Thlr. Diäten zu bewilligen.

— Aus Stuttgart kommt das Gerücht einer theilweisen Ministerkrisis. Die beabsichtigte Armee-Reorganisation wird als Grund angegeben. — Auch in Berlin sprach man letzter Tage wieder von dem bevorstehenden Abgang eines oder einiger Minister.

— Die österreichisch-preußischen Zollbevollmächtigten haben in Wien wieder eine Sitzung gehalten und darin den revidirten Zollvertrag zu Ende berathen. Es erübrigt jetzt nur noch die Lücke wegen der Weinzölle auszufüllen, bezüglich derer die schließlichen Instructionen aus Berlin, obschon in bestimmte Aussicht gestellt, noch nicht eingegangen waren.

— Die preußenfreundliche Erklärung des Fürsten Hohenlohe ist von der baierischen Kammer „mit einer gewissen Kälte" aufgenommen worden.

— Herr v. Beust hat im vertraulichen Gespräche einem Freunde auf die Frage, „was ihn, den einstigen Großdeutschen, bewogen habe, mit beiden Füßen ins czechisch-polnische Lager hinüberzuspringen, geantwortet: „Diese Deutsch-Oesterreicher bilden sich ein, Deutsche zu sein; es muß hier ein österreichischer Patriotismus geschaffen werden; denn sie sind es recht eigentlich, die durch ihr Graviren nach außen die Reichseinheit gefährden."

— Eine Depesche aus Pesth meldet, daß in Croatien eine durch russische Agenten hervorgerufene große Aufregung herrschen soll. Schon seit Monaten sollen Emissäre unter dem Landvolke mit sehr wirksamen Mitteln, durch „Silbergeld" und „Branntwein" agitiren.

— Emissäre der serbischen Regierung mahnen die auf deutschen Hochschulen und sonstigen Lehranstalten befindlichen jungen Serben zur schleunigen Rückkehr in ihr Vaterland, weil dasselbe in allernächster Zeit aller rüstigen Jünglinge und Männer dringend benöthigt sein werde. Mehrere solcher jungen Männer sind unter sofortigem Abbruche ihres Studienkursus abgereist.

— In einem französischen Journal findet sich eine Korrespondenz aus Kopenhagen, die sich über die Gründe ausspricht, welche die preußische Regierung bestimmen, das Plebiszit in Nordschleswig zu verschieben. Man glaubt in Kopenhagen, es sei die Absicht des Grafen Bismarck, Dänemark zu verpflichten, dem an dasselbe zu überlassenden Antheile von Nordschleswig seine Unabhängigkeit unter der Personal-Union mit der dänischen Dynastie zu lassen, ihn aber als Staat des norddeutschen Bundes einzuverleiben. In dieser Art hoffe Preußen sich alle Vortheile der direkten Einverleibung zu sichern, während es Dänemark der Gefahr des künftigen Aufgehens im deutschen Bunde aussetze.

— In der Pariser Vorstadt St. Antoine gab es wieder einige Demonstrationen infolge der hohen Brotpreise. Es heißt, die städtischen Behörden hätten einigen Hundert Arbeiter-Familien unentgeltliche Wohnungen verschafft.

— In Rußland sollen laut Befehl des Groß-Admirals die beabsichtigten Reformen im Marine-Ressort in's Leben treten. In Folge dessen werden das Schiffsbau- und das Commissariats-Departement, die Bau- und die Artillerie-Verwaltung aufgehoben und deren Geschäfte den betreffenden Häfen übergeben. Der Petersburger Hafen wird zu einem Hafen ersten Ranges erhoben.

— Die anhaltende Krankheit des Vice-Kanzlers Fürsten Gortschakow ruft in Rußland nicht geringe Besorgnisse hervor. Der Fürst gehört zu den seltenen Staatsmännern, die schwer zu ersetzen sind. Er ist durch und durch Russe und kennt genau die Gefühle und Wünsche seiner Nation.

— Der zu Gunsten der christlichen Familien auf Kreta in Petersburg veranstaltete Ball, dem die kaiserliche Familie beiwohnte, hat 61,000 Rubel eingebracht.

— Die Großloge der Freimaurer des amerikanischen Staates Illinois hat §§. 81 und 82 ihrer Statuten, welche die Neger von ihrer brüderlichen Gemeinschaft ausschließen, für aufgehoben erklärt und den Niggers Aufnahme gleich anderen ehrlichen Weißgesichtern gestattet. Der Antrag zur Aufhebung ging von einer deutschen Loge aus.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 23. Januar.

— Die gestern Abend im Schützenhause abgehaltene Versammlung der liberalen Fraktion Röckner wurde durch Hrn. Justizrath Weiß eröffnet und derselbe gleichzeitig zum Vorsitzenden erwählt. Hr. J.-R. Weiß stattet zunächst Bericht über die Lage der Sache seit der letzten Versammlung am 27. Decbr. v. J. ab, in welcher eine Anzahl Kandidaten zur Parlamentswahl in Vorschlag gebracht waren. Letztere sind vom Comité zur Abgabe von Erklärungen aufgefordert worden, ob sie die Wahl annehmen würden, und wird deren Antwort durch Hrn. Röckner verlesen. Darnach hat Hr. Harkort Altersschwäche vorgeschützt, — Schulze-Delitsch ist in Berlin gewählt, — Plehn hat einfach abgelehnt, Waldeck, Hoverbeck und Prof. Virchow haben anderweitig Kandidaturen angenommen (Letzterer hat noch besonders hervorgehoben, daß man die politischen Arbeiter ablösen müsse, um neue Streitkräfte auszubilden, statt die Last immer wieder auf dieselben Schultern zu legen; ein starkes Budget und ein starkes Heer seien als Hauptpunkte in's Auge zu fassen.) Twesten allein hat eine etwaige Wahl anzunehmen sich bereit erklärt. In Folge dieser Bereitwilligkeit habe das Comité sich veranlaßt gesehen, Hrn. Twesten aufzufordern, sich darüber zu äußern, inwiefern derselbe noch seine Erklärung (September-Erklärung der 24 Abgeordneten) aufrecht erhalte und sich zur Resolution der Fraktion Röckner stelle, — ob namentlich seine Ansicht noch dieselbe sei, daß die Opposition nicht in die gebilligte Politik hinübergreifen dürfe? Die Antwort hierauf wird verlesen. Darnach ist Hr. Twesten nicht von der Erklärung der 24 Abgeordneten zurückgetreten. Hr. J.-R. Weiß: Es ist ja bekannt, daß sich innerhalb der liberalen Partei noch eine Fraktion gebildet hat, und es ist der Wunsch laut geworden, eine Einigung mit derselben herbeizuführen. Es sind dieserhalb Correspondenzen gepflogen, die durch die definitive Wahl Seitens der Fraktion Rickert als geschlossen zu betrachten sind. Es wird nunmehr die Diskussion darüber eröffnet, ob die Versammlung sich zur Aufstellung des Hrn. Twesten als Kandidaten geneigt zeigt. Hr. Dr. Sachs: Ich halte es für absolut unthunlich, Hrn. Twesten als Kandidaten aufzustellen, da derselbe in der letzten Versammlung nicht absichtlich, sondern durch Zufall auf die Kandidatenliste gelangt ist. (Viele Stimmen: Oho!) Die Herren, welche Twesten absichtlich gewählt haben, stehen nicht auf dem Boden unserer Resolution. Ich halte dafür, daß wir einen Kandidaten von unserer Farbe wählen. Man hat uns mit dem Spitznamen: „radikale resp. extreme Liberale" belegt, verdeutsche man diese Fremdwörter in: „gründliche Politiker", nun dann gereichen sie uns zur Ehre! Wir können der Ansicht Twestens, dem Ministerium Geld und Leute bedingungslos zu geben — selbst wenn er sein Postulat nicht erreicht — nicht beipflichten. Twesten steht auf dem Standpunkt eines Liberalen, der Reformen, aber das Ministerium nicht zu beeinträchtigen wünscht; er hat in letzterer Beziehung Nichts gethan. — Herr Stadtrath Preußmann: M. H., auch ich gehöre zu Ihrem Comité und habe für Ihre Resolution gestimmt, bin auch der Ansicht, daß die Einheitsfrage nicht hinter die Machtfrage gestellt werde, aber so viel steht fest, daß Twesten ein äußerst liberaler Mann ist, der für die Volksrechte eintritt. v. Forckenbeck steht, wenn nicht noch mehr rechts, so doch mit Twesten auf demselben Boden. Redner empfiehlt die Wahl Twestens und bemerkt, daß er nicht so vertrauensselig sei und die v. Bismarck'sche Politik, welche von Hause aus einen Kampf gegen die Revolution bezweckt habe, theile, wohl aber könne er sich der Meinung nicht entschlagen, daß Graf Bismarck in ein anderes Fahrwasser gelenkt habe und die Einigung Deutschlands redlich bezwecke und fördere. Aus diesem Grunde sei ein Mann in's Parlament zu schicken, der der Regierung Alles zur Erreichung dieses Zweckes bewillige, und Twesten der geeignete dazu. — Herr Röckner: Zuverläßigkeit des politischen Charakters sei die erste Bedingung eines Abgeordneten, und die könne er Twesten nicht zuerkennen, da er die Freiheitsfrage der Machtfrage hintenanstelle. (Verliest seine Erklärung in der „Kölner Zeitung" und erörtert dieselbe Satzweise unter besonderer Betonung der Stellen, in welchen Twesten annimmt, die Regierung werde sich den Volkswünschen überall willig zeigen müssen. Dies müssen wird vom Redner angezweifelt.) Nunmehr stellt Herr Röckner den Abgeordneten Dr. Langerhans in Berlin als Kandidaten auf und empfiehlt denselben als correkten Fortschrittsmann mit dem Bemerken, daß derselbe auf private Anfrage bereits Zusage bezüglich der Wahl ertheilt habe. Sein Programm sei: Uebertragung der Exekutivgewalt in allen Vereinsangelegenheiten an Preußen — Einigung von ganz Deutschland — Befestigung der Volksrechte und der bürgerlichen Freiheit. (Eine bloße Annexion der Süddeutschen sei verwerflich.) — Herr Treichel beleuchtet noch die Meinung Twestens in der Dotationsfrage. Herr Herz erklärt sich auch entschieden gegen die Kandidatur Twestens. Hierauf wird die Diskussion vom Vorsitzenden geschlossen, die Bekenner zur nationalen Partei werden auszuscheiden ersucht und nach erfolgter Majoritätserklärung für Dr. Langerhans dessen Wahl proklamirt. Zu Freitag den 25. d. M. wird wiederum eine Sitzung anberaumt und Hr. Dr. Langerhans in derselben seinen Wählern vorgestellt werden. Die Comitémitglieder bleiben demnächst noch zur Berathung zusammen.

— Auf's Neue geht das Gerücht, daß der Oberpräsident der Provinz Preußen, Herr Geh. Rath Eichmann, seines vorgerückten Alters wegen, bald in den Ruhestand treten werde.

— Das Königl. Polizei-Präsidium macht auf die gesetzlichen Bestimmungen aufmerksam, welche für die Freihaltung der Passagen und Wegräumung der Schneemassen bestehen.

— Obgleich mit größter Rührigkeit in dem Prägen der Ehrenzeichen für die im letzten Feldzuge Decorirten vorgegangen ist, so ist namentlich der größere Theil der Landwehr noch nicht im Besitz derselben. Es war nicht möglich, die große Zahl derselben bis zum Ordensfeste fertig zu bringen.

— Wir machen das Publikum darauf aufmerksam, daß in letzter Zeit wieder falsche österreichische Guldenstücke im Geschäftsverkehr vorgekommen sind.

— Betreffs der Verwendung von Stempelmarken zu Wechseln ist dieser Tage eine Verfügung des Finanz-Ministers ergangen. Danach werden die Bestimmungen, in der Erwägung, daß die Verwendung einer größeren Anzahl von Marken bei dem beschränkten Raume auf Wechseln zu Unzuträglichkeiten führen kann, dahin modifizirt, daß in denjenigen Fällen, in welchen der Verbrauch von mehr als drei Stempelmarken zu einem Wechsel nothwendig sein würde, von der Verwendung von Stempelmarken ganz abgesehen, dagegen von solchen Steuerbehörden, welche mit mehr als einem Beamten besetzt sind, die Entrichtung der erhobenen Steuer auf dem Wechsel amtlich vermerkt werden kann. Der Vermerk muß mit einem Schwarzstempel-Abdruck versehen sein. Die Verwendung von Marken für einen Theil der erforderlichen Steuer ist in Fällen der vorgedachten Art zu vermeiden.

— [Feuer.] Vergangene Nacht bald nach 11 Uhr fand auf dem Böttcher Roth'schen Grundstücke 1. Steindamm Nro. 5 ein unerheblicher Schornsteinbrand statt, den die Feuerwehr sehr bald beseitigte.

— Reisende, welche die Tour von Schöneck passirt sind, haben dort so angehäufte Schneemassen gefunden, daß beispielsweise einzeln stehende Häuser bis zum halben Dache damit bedeckt waren und deshalb weder die Hausthüren sich öffnen ließen, noch Licht durch die Fenster dringen konnte. Die Bewohner hatten sich dadurch helfen müssen, daß sie das Dach geöffnet und von demselben aus allmälig die Ausgänge freigemacht haben.

— [Weichsel-Trajekt vom 22. Januar.] Bei Terespol-Culm unterbrochen; bei Warlubien-Graudenz über die Eisdecke zu Fuß bei Tag und Nacht mit leichtem Fuhrwerk; bei Czerwinsk-Marienwerder über die Eisdecke mit Fuhrwerk jeder Art.

Marienburg. Unaufhörlicher Schneefall erschwert die Kommunikation mittelst der Eisenbahn und der Posten; letztere erreichen selten die Anschlüsse, obwohl die Züge mitunter erheblich verspäten. Am letzten Sonntag blieb ein Güterzug, nach Elbing abgehend, am Galgenberge im Schnee stecken und mußte ausgegraben werden.

Allenstein. In voriger Woche wurde hier ein Schwein geschlachtet, das bei mikroskopischer Untersuchung durch den hiesigen Kreisphysikus reich von Trichinen durchsetzt gefunden wurde. Glücklicherweise war von dem Fleische noch nichts gegessen worden, also auch jedes weitere Unglück verhütet.

Stadt-Theater.

Verdi's große Oper: „Der Troubadour" mit ihrem gewaltigen Aufwande musikalischen Effekts erfreut sich hier keiner besondern Popularität. Diesen Umstand hatte Hr. v. Illenberger, welcher diese Oper zu seinem gestrigen Benefize gewählt hatte, leider am Meisten zu fühlen: das Theater war nur mittelmäßig besetzt. Der italienische Kunstgeschmack, welcher die größten Affecte im Tacte eines muntern Tanzes dahintändeln läßt, die unaufhörlichen Triller und halsbrechenden Coloraturen sagen einmal uns reflectirenden Deutschen wenig zu, und wir bedauern nur die armen Sänger, welche ihre Kehlen dazu hergeben müssen, eine wahre Parforce-Jagd von gesanglichen Kunststückchen auszuführen. Die gestrige Darstellung ging mit sichtlichem Fleiße von Statten: es wurde durchweg sehr Lobenswerthes geleistet. Frau v. Emmé-Hartmann erwarb sich als Leonore vielfache Beweise der Anerkennung ihrer Kunst; die wackere Sängerin hat uns bereits daran gewöhnt, von ihr nur Vortreffliches zu erwarten, und nehmen wir keinen Anstand, sie zusammen mit Frl. Schmidt (Zigeunerin) als die Perlen des Abends zu bezeichnen. Die wenig dankbare und eine große Anzahl von nicht unbedeutenden technischen Schwierigkeiten darbietende Parthie der Zigeunerin könnte wohl nicht eine sorgfältigere Vertreterin gefunden haben als eben Frl. Schmidt, die mit Aufbietung aller ihr zu Gebote stehenden Mittel der Rolle in jedem Punkte gerecht wurde. Frl. Schmidt erreichte, was sie zu erreichen vermogte, und ihre lobenswerthe Leistung verdient und fand auch allgemeine Anerkennung. — Hr. v. Illenberger führte als Manrico seinen Part ebenfalls correct und sauber durch. In einigen Scenen, beispielsweise in der letzten Nummer des dritten Actes leistete der Künstler ganz Vortreffliches, wofür ihm denn auch der wohlverdiente Beifall und da Capo-Ruf des Publikums zu Theil wurde. — Als Graf war Herr Melms sehr wacker; es ist keine Frage, daß es diesem Künstler schon gelungen ist, sich in der Gunst des Publikums festzusetzen. — Der Ferrando hatte in Hrn. Eichberger einen ebenso begabten wie strebsamen Vertreter gefunden, der sich die unzweifelhafte Anerkennung der Zuhörer erwarb. — Die Besetzung der übrigen Parthieen war hinreichend, um eine gute Aufführung zu sichern.

Gerichtszeitung.

Schwurgerichts-Sitzung vom 22. Januar.

1) Am 22. October v. J. brachte die damals bei dem Hakenbüdner Wilhelm Liezau in Lamenstein im Dienst stehende Magd Auguste Stickel, nachdem sie die Schwangerschaft ihrer Brodfrau gegenüber wiederholt abgeleugnet hatte, ein Kind männlichen Geschlechts außerehelich zur Welt. Gleich nach der Niederkunft, welche etwa zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags in dem Bette der Stickel erfolgte, begab sich dieselbe hinaus und warf das Kind in den auf dem Hofe ihrer Brodherrschaft befindlichen Brunnen, in welchem dasselbe am andern Morgen vorgefunden wurde. Die Stickel räumt dieses ein, sie will sich bei Fortschaffung des Kindes nur nicht überzeugt haben, ob dasselbe lebte. Die Gerichts-Aerzte, welche die Sektion des Kindesleichnams bewirkt haben, geben an: daß das Kind gelebt und geathmet, daß es seinen Tod durch Blutüberfüllung des Gehirns gefunden habe und diese durch Unterbrechung der Respiration eingetreten sei. Letztere sei aber dadurch herbeigeführt, daß das Kind mit dem Kopfe unter Wasser gerathen. Die Stickel sucht jene Behauptung, daß sie es nicht wahrgenommen habe, daß ihr Kind lebendig war, durch die Angabe zu erklären, daß die Geburt desselben ganz unerwartet gekommen sei und sie erst im Augenblick den Entschluß gefaßt habe, dasselbe fortzuschaffen. In dieser Beziehung erklärte Herr Sanitätsrath Boretius, daß, wie die Sektion ergeben hat, die Lungenspitzen den Herzbeutel nicht erreicht hätten, und dies ein sicheres Zeichen dafür sei, daß der Athmungsprozeß nicht vollständig gewesen und in dem vorliegenden Falle es, wie dies oft constatirt worden, vorgekommen sein mag, daß das Kind erst geathmet habe, als dasselbe in die Luft gekommen, und früher bemerkliche Lebenszeichen nicht von sich gegeben hat. Dagegen nimmt Herr Dr. Droß an, daß der Athmungsprozeß sofort nach der Geburt eingetreten, der Uebergang vom Leben zum Tode aber nur ein so kurzer Moment gewesen, daß derselbe nicht vollständig hat ausgebildet werden können. — Die Geschworenen sprachen das Nichtschuldig aus. Der Gerichtshof erkannte Freisprechung.

2) In der Nacht vom 13. zum 14. August v. J. sind der Frau Schiffscapitän Häsert in Neufahrwasser mittelst Einbruchs und Einsteigens mehr als hundert Thaler Geld in verschiedenen Münzsorten, silberne Eßlöffel und eine silberne Uhr gestohlen worden. Zunächst hat der Dieb in den Rahmen des nach außen sich öffnenden Küchenfensters mit einem amerikanischen Schneckenbohrer ein Loch gebohrt und durch dies Loch den das Fenster zuhaltenden Haken hochgehoben. Dann ist er durch das so geöffnete Fenster eingestiegen, hat in der von der Küche nach der Wohnstube führenden Thüre eine Scheibe ausgeschnitten und mittelst Durchlangens durch diese Oeffnung die verschlossene Thür mit dem von Innen im Schloß steckenden Schlüssel geöffnet. In der Wohnstube hat er dann ein Schreibepult und ein Silberspind, und zwar jedenfalls mittelst Nachschlüssel, da beide verschlossen gewesen, aber Spuren von Gewalt nicht zu bemerken waren, geöffnet und aus ersterem das Geld, aus letzterem die andern Sachen entwendet. Der Verdacht des Diebstahls lenkte sich sofort auf den Schlossermstr. Jul. Gust. Barendt hieselbst, weil derselbe in dem neuerbauten Häsert'schen Hause die Schlosser-Arbeiten gefertigt hat, die Localität sehr genau kennt und auch bei Auszahlung seines Lohnes durch Frau Häsert den Aufenthaltsort ihres Geldes gesehen hat. Derselbe erscheint auch der Verübung des Diebstahls überführt. Bei einer am Morgen des 14. Aug. v. J. bei ihm abgehaltenen Haussuchung sind in dem Kleider-Spinde versteckt 20 Thlr. 15 Sgr. und darunter ein Schillingstück, wie es der Frau Häsert gestohlen ist, gefunden. Andere 20 Thlr. hat er an demselben Morgen seiner Halbschwester zur Verwahrung übergeben. Dabei hat in seiner Wohnung die allergrößte Dürftigkeit geherrscht. Das in seiner Wohnung vorgefundene Geld hat er als Eigenthum seiner Frau, welches sie von ihrem ersten Ehemann ererbt habe, bezeichnet, das seiner Schwester zur Aufbewahrung übergebene Geld will er erspart haben. In der Tasche seines Rockes ist ferner ein mit 11 Rehposten geladenes und mit einem Kupferhütchen versehenes Terzerol, sowie in seiner Wohnung ein amerikanischer Schneckenbohrer gefunden, welcher ganz genau in das im Häsert'schen Fenster vorgefundene Bohrloch paßt. Er erklärt Letzteres für leicht möglich, da viele derartige Bohrer existiren; das Terzerol will er sich geliehen haben, um bei seinen Morgenspaziergängen damit zu seinem Vergnügen zu schießen. Bei der Haussuchung ist er in einem Gardinenbett versteckt gefunden. Seine Frau hat, und zwar, wie sie dem Hrn. Polizeirath Hübler gegenüber zugegeben hat, auf Geheiß ihres Ehemannes zuerst dessen Anwesenheit geleugnet. Die Nacht vom 13. zum 14. August v. J. hat er außer dem Hause zugebracht; er will aber Danzig nicht verlassen haben und nach einander bei zwei liederlichen Dirnen gewesen sein, was von diesen auf das Entschiedenste in Abrede gestellt wird. Außer den 20 Thlrn. hat er auch noch eine Uhr und Kette, Medaillon, Hemdknöpfe und mehrere Ringe seiner Schwester zur Aufbewahrung übergeben, woselbst sie auch noch am 14. Aug. v. J. gewesen sind. Trotzdem hat er bei seiner polizeilichen Vernehmung behauptet, daß er Uhr, Kette und Siegelring am 13. Aug. v. J. dort abgeholt und verkauft habe. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage. Der Gerichtshof erkannte 5 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Polizeiaufsicht.

Wieder ein wissenschaftliches Curiosum.

Die Lorbeeren, welche der Professor Virchow in der mikroskopischen Welt durch die Naturgeschichte der Trichinen geerntet hat, haben einen seiner deutschen, aber in Rußland lebenden Collegen, Namens Lindemann, nicht schlafen lassen; und so hat er denn jenen kleinen Ungeheuern der Muskeln andere, fast noch kleinere Ungeheuer des Blutes, den Trichinen die Gregarinen zur Seite gestellt, welche die „Post" aus dem „Archiv der gerichtlichen Medicin und Hygiänie" herausgefunden hat. Hiernach will Herr Lindemann ein neues mikroskopisches Schmarotzerthierchen entdeckt und beobachtet haben, welches er den Namen Gregarine beigelegt hat.

Er berichtet nach seinen Beobachtungen, daß die Gregarine, ein protozoisches Thierchen, auf der niedrigsten Stufe der Entwickelung des thierischen Organismus ist und nur parasitisch, in der Lunge, dem Herzen, dem Darmkanal und somit auch im Blute des thierischen und menschlichen Körpers gefunden wird. Hier schwimmt es mit Blutflüssigkeit im Körper auf und ab. Durch das Blut auf das Herrlichste genährt, nimmt die Gregarine so an Leibesumfang zu, daß sie zuletzt nicht mehr durch die feinsten Haargefäße hindurch kann und endlich sitzen bleibt. Hier vermehrt sie sich dermaßen, daß sie in Kurzem ganze Colonien bildet, die Blutgefäße verstopft und dadurch eine ganze Reihe von Krankheiten: Wassersucht, Engbrüstigkeit, die Brightsche Krankheit u. s. w. erzeugt.

Das auffallendste Beispiel des Parasitenthums der Gregarine soll ihr Vorhandensein auf den menschlichen Haaren sein. Das gregarinöse Haar unterscheidet sich aber in nichts von dem gesunden. Nur wenn man scharf hinsieht, erkennt man auch mit unbewaffnetem Auge dunkelbraune Knötchen, die sich meist auf dem freien Ende des Haares befinden. Das sind Gregarinen. Herr Lindemann ließ sich von einem Friseur in Nishni-Nowgorod 30 verschiedene Haarproben geben und 75 pCt. derselben fand er gregarinös. Es ist nun bemerkenswerth, fährt Herr Lindemann fort, daß die Haare zu den so bekannten Chignons der schönen Hälfte Rußlands von den ärmeren Leuten, namentlich von Bäuerinnen, gekauft werden, und daß vorzugsweise die Frauen der Mordwinen und der Burlaken an der Wolga einen starken Handel damit treiben. Wenn der Burlake im Frühling zur Arbeit auszieht, legt er vielleicht ein reines Hemde an, er zieht es aber bestimmt nicht eher aus, als bis er im Herbst nach Hause zurückkehrt. Daß sich bei dieser Lebensweise Parasiten aller Art, unter andern auch Läuse, auf seinem Körper einfinden, ist natürlich genug. Durch seine letzten Versuche hat Herr Lindemann entdeckt, daß fast jede Laus in ihrem Darmcanale eine ungeheure Menge Gregarinen enthält, und er überzeugte sich durch weitere Experimente auf's Vollständigste, daß die Gregarinen auf den Menschenhaaren von denen im Darmcanale der Läuse herstammen.

Herr Lindemann will durch verschiedene Versuche festgestellt haben, daß die Gregarinen vom Austrocknen nicht sterben und auch nicht ausgekocht werden können. Die Mittel, welche sie tödten könnten, wie Säuren, Alkalien, Aether 2c., dürfen, da sie die Haare selbst angreifen, nicht angewandt werden. Es bleibt den Friseuren also nichts Anderes übrig, als die Haare, welche sie erhalten haben, mögen sie noch so gregarinös sein, zu den reizenden Chignons und Lockenbauten zu verarbeiten, die wir besonders auf Bällen an unsern modernen Damen zu bewundern Gelegenheit haben. Andererseits überzeugte sich Herr Lindemann, daß die Gregarinen selbst bei einer nur schwachen Erhöhung der Temperatur und namentlich beim Zuströmen von Wasserdämpfen sich beleben, schnell wachsen und in einigen Stunden zu der vollständigen Entwickelung gelangen, welche ihre Vermehrung zur Folge hat.

Aber wie kommen nun die Gregarinen in den menschlichen Körper? Herr Lindemann weiß auch hier Bescheid: auf den Bällen!

„Die Erleuchtung," sagt er, „der Tanz, die vielen Menschen haben die Temperatur wesentlich erhöht, die Ausdünstung sehr gesteigert, und so sind jene Umstände geschaffen, welche oben als sehr günstig für die Gregarinen geschildert wurden. Diese Gelegenheit lassen sich die an den Locken und Chignons sitzenden Schmarotzer nicht vergebens bieten. Sie leben auf, wachsen und vermehren sich, indem sie, wie alle diese untergeordneten Thiere, in viele Theile, sogenannte Keimkörner, zerfallen. Diese fliegen nun im Ballsaale zu Millionen umher, werden eingeathmet, fallen auf die angebotenen Erfrischungen, genug, gelangen auf hundert Wegen in das Innere der Menschen und erreichen hier ihre eigentliche Gregarinennatur."

Es sollte uns hiernach gar nicht wundern, wenn wir hörten, daß die Folgen eines durchschwelgten Balles sich bei einer entsprechenden Anzahl von Gästen als — Gregarinenkrankheit gezeigt haben. — Aber Wehe dann den Chignons unsrer Damen!

Vermischtes.

— Die kürzlich erst angefertigte Krone für die Königin von Belgien ist ein unglaublich reiches Meisterwerk. Sie besteht aus 40 echten Perlen, die Hälfte birnförmig und ungeheuer groß, aus 40 großen Brillanten und ungefähr 5000 kleinen, alles in Gold und à jour gearbeitet. Einfach von Form und zierlich sondergleichen, strahlt sie wie ein Flammenkreis; sie wiegt noch kein halbes Pfund.

— Auf eine sehr raffinirte Weise wußte jüngst ein Gauner in Paris das mitleidige Publikum zu dupiren. Er stellte sich Abends in der Nähe der Seinebrücke auf, that wie ein Verzweifelter und rief wiederholt nach dem stillen Flusse hinab: „Eduard! Eduard!" Es liefen Menschen zusammen, denen der Verzweifelte mit gerungenen Händen erzählte, sein bester Freund sei in's Wasser gestürzt. Er eilte dann auf die Brücke, stellte sich über den ersten Pfeiler und rief von Neuem kläglich: „Eduard!" Von unten antwortete ein hustendes Stöhnen. Natürlich schwamm der in's Wasser Gestürzte auf die Brücke zu, es war so finster, daß Niemand auf dem Wasser etwas sehen konnte. „Halte Dich an dem Pfeiler, Eduard!" rief der treue Freund auf der Brücke. „Ich werde Dir ein Seil hinunterlassen." Jetzt bat er die Umstehenden um ihre Taschentücher, damit er sie zu einem Rettungsseile zusammenknüpfte. Wer hätte sich dieser Bitte entziehen sollen, da es der Rettung eines Menschenlebens galt? Der Bittende erhielt wohl vierzig Tücher: seidene, battistene, leinene, baumwollene, von allen Stoffen. Er knüpfte hastig ein Seil daraus, band seinen Hausschlüssel daran, um das untere Ende zu beschweren, und ließ es hinab. Bald wurde unten daran gezogen. „Triumph!" jauchzte er. „Mein Freund ist gerettet, er faßt an!" Plötzlich ließ er oben das Seil fahren, es verschwand in der Tiefe. Er sagte, es sei ihm entschlüpft, und eilte nun wieder durch die Menge nach dem Ufer. Da verschwand er — um mit einem Gaunergenossen, der sich unter der Brücke versteckt gehalten, die eroberten Taschentücher zu theilen. Auf der Brücke harrte die Menge noch lange. Die Wellen rauschten auf und nieder, aber die Taschentücher brachte keine wieder!

Zwei Rebus.

Erwähle 4 Streichhölzchen klein
Und leg' sie im Quadrate fein,
Daneben mal' ein todtes Schwein,
Dann werden es 2 Rebus sein. L. B.

[Auflösungen werden in der Exped. d. Bl. entgegengen.]

Meteorologische Beobachtungen.

22	4	337,79	+ 0,2	NNW. flau, bedeckt.
23	8	338,44	— 3,6	NW. stark, do.
	12	338,41	— 2,6	do. do. do.

[Eingesandt.]

(Schulwesen.) Da an einer Stelle die Combination von Elementar-, Frei- und Pauperschulen vollzogen worden, so ist nicht einzusehen, warum gleichzeitig nicht auch an der andern. Was hindert wohl die Zusammenziehung der 3 Schulen auf dem Petrikirchhofe in eine? Die Lokalitäten liegen so, daß ohne einen Groschen Baukosten aus den drei Schulen eine gemacht werden kann, was daselbst doch nicht minder nützlich, nöthig und ausführbar ist, als anderwärts. Persönliche Rücksichten, etwas, das als gut befunden worden, da auszuführen und da zu unterlassen, dürfen, oder sollten wenigstens niemals bestimmend sein. Die Sache allein nur muß entscheiden. — Die Verzögerung wäre nur zu entschuldigen, sogar gut zu heißen, wenn sie in der Absicht entstanden wäre, erst zu versuchen, ob sich die Combination da, wo sie geschehen, auch bewähre, oder ob für Danzig sich nicht 2klassige „Pauperschulen" als das Praktischste herausstellten. Denn so wie häufig gesagt worden, es gingen Viele in die höheren Schulen, die sie gar nicht durchmachten, sondern sie mit Halb- und Viertelsbildung verließen, weshalb solche besser in die Mittelschulen gehörten; ebenso ist's mit den „Pauperschulen", welche nun 4 oder gar noch mehr-Classen durchmachen sollen, es aber eben so wenig vermögen, wie jene Halben. Die Ursache kennt Jeder, der mit den hiesigen Zuständen vertraut ist. Für solche Schüler werden also Schulen erfordert, die ihnen das sind, was den nicht in die höheren Schulen Gehörenden die Mittel- oder Bürgerschulen. Hiebei die Bemerkung: Wenn man letztere Schulen nicht 5—6stufig machen will, um sie nur bei Leibe nicht den höheren näher zu bringen, warum macht man denn die Elementarschulen 4klassig, womit man sie den Mittelschulen gleich zu stellen scheint. In Elbing und Königsberg sind diese Schulen 6stufig. Was hindert hier daran, zumal eine Frequenz dazu da ist? Und warum bleiben „trotzdem und alledem" noch immer einige einklassige Knaben- sowohl als auch Mädchenschulen bestehen, während an andern Stellen Combinationen vorgenommen und Classen zugefügt werden. So ist z. B. die Klein'sche Schule bereits eingefügt, indeß die ehemals Igel'sche noch einklassig fortbesteht. Was mag daran die Ursache sein?

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 23. Januar.

Weizen, 70 Last, 128—131.32pfd. fl. 600—640; 125 bis 126pfd. fl. 600; 119.20—120pfd. fl. 550—570; 116pfd. fl. 515 pr. 85pfd.
Roggen, 115pfd. fl. 336; 121pfd. fl. 354 pr. 81⅔pfd.
Große Gerste, 110.111pfd. fl. 321 pr. 72pfd.
Kleine Gerste, 108pfd. fl. 315 pr. 72pfd.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:
Fabrikant Neumann a. Lüttich. Die Kaufl. Becker n. Gattin u. Sohn a. Memel.

Hotel de Berlin:
Die Rittergutsbes. Wienecke nebst Fam. a. Wittomin, Buchholz n. Fam. a. Gluckau u. Knoff a. Prangschin. Die Kaufl. Rinke a. Runsdorf u. Becker a. Berlin.

Walter's Hotel:
Gutsbes. Wachenhusen a. Collensomp. Die Kaufl. Dähling a. Putzig, Gebel a. Bromberg und Jeschal aus Stettin. Masch.-Fabrik. Horstmann a. Pr. Stargardt.

Hotel du Nord:
Fabrikbes. Deeg a. Berlin. Die Kaufl. Peiser aus Berlin, Strauch u. Veite a. Königsberg.

Hotel de Thorn:
Hauptm. u. Rittergutsbes. Hevelke n. Gattin aus Warczenko. Die Gutsbes. Schmidts a. Herrengrebin, Philippsen a. Kriefkohl und v. Kaumlich a. Gröningen. Apotheker Overbeck a. Danzig. Rent. Durige a. Elbing. Kaufl. Rosenberg a. Berlin u. Matthias a. Magdeburg.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:
Die Rittergutsbes. Plehn a. Summin, v. Palubicki a. Liebenhof u. Hering a. Mirchau. Gutsbes. Lietz aus Elbing. Landwirth Muhl a. Langschau. Die Kaufleute Würtemberg a. Elbing, Michel a. Mainz, Schröder aus Berlin u. Worm a. Leipzig.

Hotel d'Oliva:
Die Kaufl. Moritz u. Stein a. Berlin. Inspektor Kirschner a. Leipzig. Hofbes. Neubauer a. Löbau. Frau Ober-Steuer-Controleur Stein n. Frl. Nichte a. Köben.

Verlobungs-Anzeige.

Die am 20. d. M. vollzogene Verlobung meines zweiten Sohnes **Carl** mit der Wittwe **Bartsch**, geb. **Sommerfeldt** aus Putzig, beehre ich mich hiermit allen Freunden und Bekannten ganz ergebenst anzuzeigen.

J. G. Ott,
Hofbesitzer in Wordel.

Stadt-Theater zu Danzig.

Donnerstag, 24. Januar. (Abonn. suspendu.)
Benefiz für Herrn **Engelhard Göbel.**
Das Irrenhaus zu Dijon, oder: **Der Wahnsinnige.** Drama in 4 Akten nach dem Französischen von Meyer. 1. Akt: Die Spielhölle. 2. Akt: Der Wahnsinnige. 3. Akt: Das Fest. 4. Akt: Der Ort des Schreckens.

☞ **Eine erfahrene Erzieherin,** die in allen Wissenschaften und in der Musik unterrichtet, sucht zum **1. April** ein anderweitiges Placement. Nähere Auskunft ertheilt Herr Collin, Divisionsprediger, Sandgrube 17.

Bekanntmachung.

Die Servis-Auszahlung **pro 4. Quartal 1866** findet am

Freitag, den 25. d. Mts.,
Montag, den 28. d. Mts. und
Dienstag, den 29. d. Mts.,

Vormittags von 9—1 Uhr, in der Kämmerei-Kasse statt, wovon die betheiligten Hausbesitzer der Vorstadt, der Rechtstadt von Hundegasse 98 bis zur Breit-Gasse incl. und der Straßen vor dem hohen Thor und Krebsmarkt hiermit in Kenntniß gesetzt werden.

Gleichzeitig machen wir bekannt, daß die Servis-Auszahlung **pro 2. und 3. Quartal 1866** noch nicht erfolgen kann, da uns der Servis für diese Zeit, trotz mehrfacher Erinnerungen, von der Königl. Intendantur des I. Armee-Corps zu Königsberg noch nicht angewiesen ist.

Die Auszahlung der Vergütigung für verabreichte Naturalverpflegung kann aus demselben Grunde ebenfalls noch nicht stattfinden.

Die Auszahlung beider Vergütigungen wird sofort erfolgen, sobald wir in den Besitz der betreffenden Gelder gelangt sind.

Danzig, den 19. Januar 1867.

Der Magistrat,
Servis- und Einquartierungs-Deputation.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mich hierselbst als **Schuhmacher-Meister** etablirt habe, und hoffe, durch prompte und reelle Bedienung mir die Kundschaft eines hochgeehrten Publikums zu erwerben. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, alle Bestellungen auf's Beste auszuführen und die billigsten Preise zu notiren.

Theodor Römer, Schuhmachermeister,
Brodbänkengasse 20, Ecke der großen Hosennähergasse.

Eine ländliche Besitzung, bestehend aus einem Wohnhaus mit 5 Stuben, Stallung für 4 Pferde, Back- u. Waschhaus, Obst- und Gemüsegarten, auf Wunsch auch einige Morgen Land, eine halbe Meile vom Bahnhof Hohenstein gelegen, ist zu verpachten.

Näheres „Hôtel de Thorn" in Danzig.

Bekanntmachung.

Die in dem Grundstück Bleihof Nr. 2 der Servis-Anlage belegenen Wohnung, zu welcher gehören:

a) im Hauptgebäude in der oberen Etage zwei heizbare große Zimmer, eine Küche nebst Kammern, ein Hausflur nebst Dielenverschlag;
b) im Dachgeschosse, und zwar im unteren Bodenraum eine gegen den südlichen Giebel belegene Kammer, im oberen Bodenraum den zwischen dem Schornsteinkasten und dem südlichen Giebel belegenen Theil —; den übrigen Bodenraum bis zu dem des Bleihofs-Inspectors mit letzterem zu gemeinschaftlicher Benutzung;
c) ein Hofraum und ein Holzstall auf demselben nach der Mottlau-Seite zu

soll vom April 1867 rechter Ziehzeit ab auf drei Jahre, also bis April 1870 rechter Ziehzeit vermiethet werden.

Hierzu haben wir einen **Licitations**-Termin am **9. Februar c.,** von Vormitt. 11 Uhr ab, im hiesigen Rathhause vor dem Herrn Stadtrath **Strauss** anberaumt, zu welchem wir Pachtlustige mit dem Bemerken einladen, daß mit der Licitation selbst um 12 Uhr Mittags begonnen wird, und daß nach Schluß derselben Nachgebote nicht mehr angenommen werden.

Danzig, den 15. Januar 1867.

Der Magistrat.

☞ **Wollwebergasse Nr. 21 werden Juwelen, Gold, Silber und fremde Geldsorten zu den höchsten Preisen gekauft.** ☜

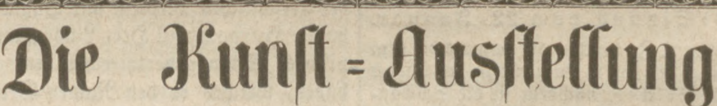
König Wilhelm-Loose à 2 u. 1 Thaler sind zu haben bei **Edwin Groening.**

Für die hochschwangere Wittwe und die 4 kleinen Kinder des verunglückten Arbeiters Prabant ist bei uns noch eingegangen: Ungenannt 5 Sgr.

Im Ganzen 9 Rthlr. 5 Sgr.

Wir bitten um fernere milde Gaben, welche dieser Familie gewiß Noth thun.

Die Exped. des „Danz. Dampfboots."



im Saale des grünen Thores

wird **Sonntag, den 27. Januar, Nachmittags 4 Uhr,** geschlossen. Eine Anzahl vor Kurzem eingetroffener Bilder sind in den letzten Tagen ausgestellt worden.

Der Vorstand des Kunst-Vereins.
A. v. Duisburg. J. S. Stoddart. C. G. Panzer.

☞ **Während des Umbaues befindet sich das Verkaufs-Local in der ersten Etage.**

H. M. Herrmann.

Strohhüte zur Wäsche nach Berlin erbittet

Maria Wetzel.

Neue Facons liegen zur gefälligen Ansicht.

Das Kurz-Waaren-, Band- und Garn-Lager
von
L. Wallenberg,
große Gerbergasse Nr. 11,
empfiehlt sämmtliche Nähtisch-Artikel, Strickgarn, Zephir-Wollen, Crinolinen ꝛc. zu bekannten ☞ **billigen Preisen.** ☜

☞ **Extra prima Gummischuhe.** ☜

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.